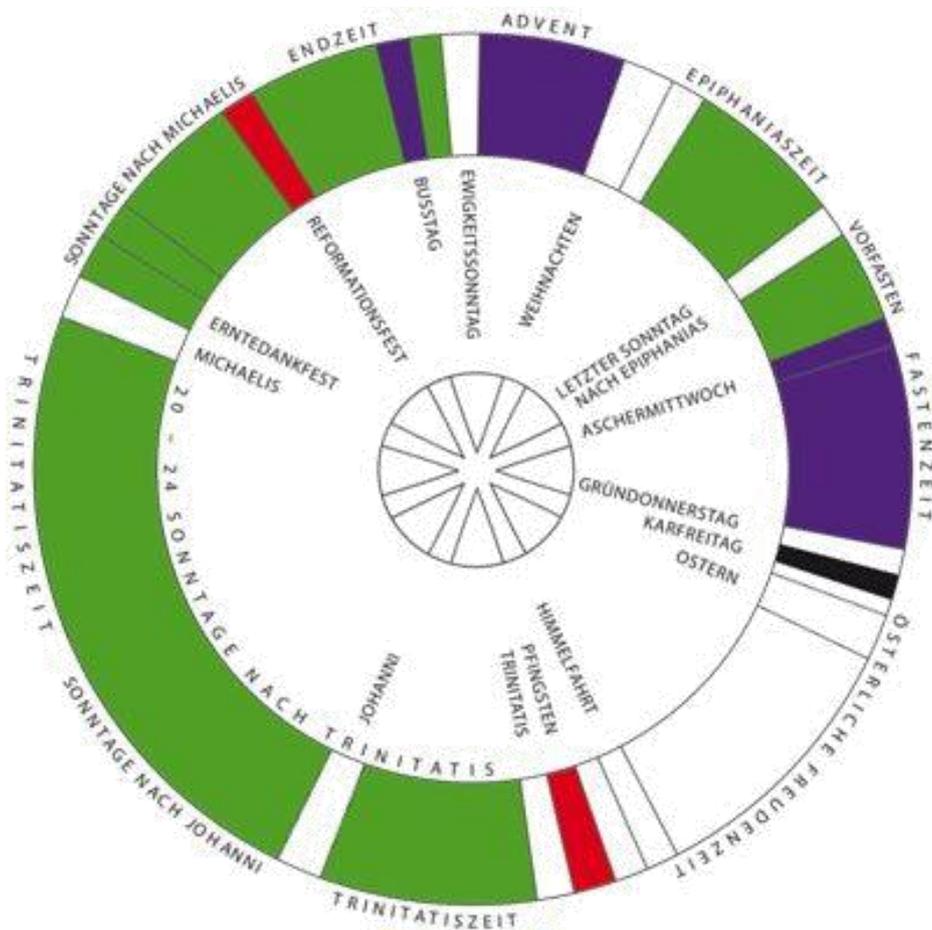


Feste und Feiern im Kirchenjahr

zusammengetragen von Daniela Eichhorn,
zusammengestellt von Niklas Kreppel



Quellen:

Hahn, Udo: Ostern, Gütersloh 2001;

Heinz-Mohr, Gerd: Lexikon der Symbole, Düsseldorf 1979;

Mack, Cornelia ed.: Das große Buch von Weihnachten, Neuhausen/Stuttgart 1998;

Moser, Dietz-Rüdiger: Bräuche und Feste durch das ganze Jahr, Freiburg 2002;

von Gynz-Rekowski, Georg: Der Festkreis des Jahres, Berlin 1981

sowie verschiedene Internetquellen; u. a. :

<http://kirchenjahr.bayern-evangelisch.de/buss-und-bettag.php>

<http://kirchenjahr.bayern-evangelisch.de/kalender.php>

http://www.evangelische-gesamtkirchengemeinde-tuebingen.de/uploads/pics/Liturgischer_Kalender.jpg

Erntedank

Erntefeste gehören mit zu den ältesten Festen der Menschheit überhaupt. Schon lange vor Entstehung des Christentums wurden sie in Ländern, in denen die Menschen überwiegend vom Ackerbau lebten, gefeiert und spielten eine ganz wichtige Rolle im Jahreslauf. Anders als die meisten von uns heute, waren sich die Menschen damals ihrer Abhängigkeit von den Gewalten der Natur noch sehr wohl bewusst. Schon darum war es ihnen ein zutiefst menschliches Grundbedürfnis, Gott, ihrem Schöpfer, für die Erträge der Ernte ihren Dank zu erweisen. Vergleichbare Riten sind aus Nordeuropa, Israel, Griechenland oder aus dem Römischen Reich bekannt. Im Judentum gab und gibt es bis heute das Schawuot, das Wochenfest, nach Beginn der Ernte, und das Sukkot, das Laubhüttenfest, im Herbst am Ende der Lese, vgl. 2 Mose 23,16. Unser heutiges christliches Erntedankfest geht vermutlich auf römische Traditionen zurück und wird seit dem 3. Jahrhundert nach Christi Geburt begangen. In der evangelischen Kirche feiert man in aller Regel am ersten Sonntag im Oktober. In der katholischen Kirche gibt es dafür keinen festgelegten Termin. Dazu wird die Kirche mit allerlei Erntegaben geschmückt, die anschließend in aller Regel an bedürftige Menschen verteilt werden. Im Gottesdienst wird Gott dann für die Ernte gedankt. Was die liturgische Farbe betrifft, so ist die Kirche an diesem Tag in grün geschmückt, der Farbe, die für das Wachsen und Reifen, auch im Leben eines Christen steht.

Reformationstag

Am 31. Oktober wird in der evangelischen Kirche das Reformationsfest gefeiert. An diesem Tag soll Martin Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen an der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen haben. Ob der Thesenanschlag tatsächlich so stattgefunden hat, ist jedoch mehr als ungewiss. Fest steht jedoch, dass Luther mit seinen Thesen eine Diskussion über Rechtfertigung und Buße und den Missbrauch der damaligen katholischen Kirche mit ihren Ablassbriefen in Gang setzen wollte. Darin prangert er die zu seiner Zeit weit verbreitete Praxis, sich die Erlösung von den Sünden durch den Erwerb von Ablassbriefen erkaufen zu können, mit aller Entschiedenheit an und verweist stattdessen auf den Sühnetod Jesu am Kreuz, durch den der sündige Mensch aus göttlicher Gnade allein gerechtfertigt sei. Für ihn selbst war diese Erkenntnis, die er aus dem Studium der Paulusbriefe und der Beschäftigung mit dem Kirchenvater Augustinus gewonnen hatte, eine zutiefst befreiende existentielle Erfahrung, die sein zukünftiges Denken und Leben maßgeblich prägen sollte. Dem entspricht es dann auch, dass in der evangelischen Kirche am Reformationstag weniger das Gedächtnis des Thesenanschlags als vielmehr die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben, die zum Auslöser und Kern der Reformationsbewegung wurde, in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird. Das Evangelium des Tages steht in Matthäus 5, 2-10, die Epistel in Römer 3, 21-31. Die liturgische Farbe des Tages ist Rot, die Farbe des Heiligen Geistes und der Kirche.

Allerheiligen und Allerseelen

Allerheiligen und Allerseelen sind katholische Feiertage, die am 1. und 2. November gefeiert werden. Nachdem die Zahl der Märtyrer und Heiligen so zugenommen hatte, dass ihrer nicht mehr an einzelnen Tagen gedacht werden konnte, wurde zu Beginn des 4. Jahrhunderts zunächst in der Ost- und beginnend mit dem 7. Jahrhundert dann auch in der Westkirche ein eigener Allerheiligentag eingeführt. Seit Ende des 10. Jahrhunderts wurde ausgehend von der Benediktinerabtei Cluny am 2. November mit Allerseelen zusätzlich ein Gedenktag aller Verstorbenen begangen. Nach altem Volksglauben, der zum Teil auch in evangelischen Gebieten verbreitet war, stiegen die armen Seelen um diese Zeit für eine Weile aus dem Fegfeuer zur Erde auf und ruhten für kurze Zeit von ihren Qualen aus. Vielerorts wird die für den Allerseelentag vorgesehene Gräbersegnung bereits an dessen Vorabend durchgeführt. Damit verbunden ist der Brauch, am Nachmittag von Allerheiligen die Gräber mit Grün und Blumen, besonders Astern und Chrysanthemen, zu schmücken und ein ewiges Licht aufzustellen. In den angelsächsischen Ländern wird in der Nacht zum 1. November das mittlerweile auch in unseren Breiten immer populärer werdende Halloween gefeiert, dessen Namen sich vom englischen ‚all hallow souls‘ (alle heiligen Seelen) oder auch von ‚all hallow eve‘ (aller Heiligen Abend) ableitet. Hintergrund dieses Brauchtums ist das keltische Neujahrsfest und ein Erntedankfest zum

Jahresende, das von den Menschen ausgelassen gefeiert wurde. Die liturgische Farbe für Allerheiligen ist die Christusfarbe weiß, die für Allerseelen die Buß- und Trauerfarbefarbe violett.

Sankt Martin

St. Martin, dessen Name ‚der dem Kriegsgott Mars Geweihte‘ bedeutet, gab diesem Tag seinen Namen. Auf Wunsch seines Vaters wurde er dann auch Soldat, verließ die Armee aber wieder, nachdem er getauft worden war, da er seinen Militärdienst mit seinem Glauben für unvereinbar hielt. Zuvor jedoch ereignete sich nach der Legende noch jene denkwürdige Begebenheit, die seinen Ruf als heiliger Martin begründete: Am Stadttor von Amiens begegnete er einem frierenden Bettler, mit dem er seinen Mantel teilte. In der folgenden Nacht erschien der ihm im Traum wieder und offenbarte sich als Jesus Christus selbst. Nachdem er seinen Dienst beim Militär quittiert hatte, kehrte er in seine alte Heimat im heutigen Ungarn zurück und arbeitete dort zunächst als Missionar, bevor er sich schließlich in die Einsamkeit einer Einsiedelei zurückzog. Auf Drängen des Volkes jedoch wurde er zum Bischof von Tours geweiht, obwohl es manche Vorbehalte seitens der Geistlichkeit gab, und er selbst das auch eigentlich gar nicht wollte. Um dem zu entgehen, so berichtet eine weitere Legende, habe Martin sich in einem Stall versteckt, sei aber vom Schnattern der Gänse verraten worden. Daher kommt vermutlich auch der Brauch, an St. Martin Gänse zu verzehren. Trotz seiner Wahl zum Bischof, lebte Martin auch weiterhin sehr bescheiden und gründete eine Art Mönchskolonie. Beim Volk erfreute er sich großer Beliebtheit, wohingegen die Geistlichkeit sich mit ihm und seiner asketischen Lebensweise nie wirklich hat anfreunden können. In Erinnerung an ihn gibt es bis zum heutigen Tag am 11. November vielerorts Umzüge, bei denen ein als St. Martin verkleideter Reiter, einem Zug von Lampion tragenden Kindern vorausreitet. In der katholischen Kirche wird dabei das Lichtertragen an St. Martin eingefügt in die Lichtersymbolik, welche die Zeit von Allerseelen bis Maria Lichtmeß prägt. Neben den klassisch katholisch geprägten St. Martinsumzügen gibt es am 10. November, dem Geburtstag Martin Luthers, in den eher nördlich gelegenen protestantischen Gegenden, wie etwa auch in Bielefeld, das sogenannte Martin-Luther-Singen, bei dem Kinder singend mit ihren Lampions von Haus zu Haus ziehen und Süßigkeiten sammeln. Mit diesem Brauch sollte der Reformator als Lichtfreund und Glaubensmann gefeiert werden und bewusst ein Gegengewicht zu den katholischen Traditionen gesetzt werden. Dennoch gab und gibt es auch in manchen katholischen Gegenden vergleichbare Bräuche. Diese hatten ursprünglich ganz handfeste wirtschaftliche Hintergründe. Denn am 10. November verloren die Landarbeiter und Dienstleute über den Winter ihre Stellung. Um ihr Überleben zu sichern, wurden die Kinder auf Betteltour geschickt. Die dabei zusammengetragenen Gaben wurden dann über den Winter eingelagert und halfen den armen Familien die erwerbslose Jahreszeit zu überstehen.

Buß- und Betttag

Buß- und Betttage gab es bereits im Judentum und im römischen Reich. Die bei uns gefeierten Bußtage gehen auf römisches Brauchtum zurück. Dahinter stand die Absicht, die Götter in Krisenzeiten gnädig zu stimmen. Bei uns wurde dieser Feiertag ursprünglich vom Staat eingeführt. Der erste evangelische Bußtag fand 1532 in Straßburg als Reaktion auf die Türkenkriege statt. Zu späteren Zeiten gab es in den verschiedenen Ländern eine Vielzahl von Bußtagen zu den unterschiedlichsten Terminen. Erst im letzten Jahrhundert wurden diese vereinheitlicht. Sinn des Bußtages ist es, Missstände in Politik und Gesellschaft in den Blick zu nehmen, das Versagen der Gemeinschaft zu bedenken und sich auf Wege der Umkehr zu besinnen. Der Buß- und Betttag gilt als typisch protestantischer Feiertag. Seinem Charakter entspricht es, dass an diesem Tag im Gottesdienst das Halleluja entfällt und als liturgische Farbe das Violett als Farbe der Buße bestimmend ist. Gefeiert wird der Buß- und Betttag am letzten Mittwoch vor dem Ewigkeitssonntag.

Ewigkeits- Toten- oder auch Christkönigssonntag

Mit dem Ewigkeits- oder auch Christkönigssonntag endet das Kirchenjahr. Es ist der letzte von drei Sonntagen in der Evangelischen Kirche zum Ende des Lebens, die unter den Themen Tod, jüngstes Gericht und ewiges Leben stehen. Das Evangelium dieses Sonntags handelt von den klugen und törichten Jungfrauen, Matthäus 25,1-13 und nimmt die Wachsamkeit im Blick auf die Ewigkeit in den Blick. Seine liturgische Farbe ist grün,

die Farbe der aufgehenden Saat. Gemäß dem Bibelwort ‚Lass die Toten ihre Toten begraben‘, Matthäus 8, 22b, lehnten die Reformatoren ein eigenes Totengedenken wie in der katholischen Kirche ursprünglich ab. Anfang des 19. Jahrhunderts jedoch ordnete König Friedrich Wilhelm III von Preußen an, den letzten Sonntag im Kirchenjahr als allgemeinen Feiertag zur Erinnerung an die Verstorbenen zu begehen. Die evangelischen Landeskirchen übernahmen diesen Feiertag, der zum Gegenstück des katholischen Feiertags Allerseelen wurde und in ihnen als Gedenktag der Entschlafenen begangen wird. Das Evangelium dieses Tages steht in Johannes 5, 24-29 und handelt von der Auferstehung zum Leben oder auch zum Gericht. Verbunden damit wird der Verstorbenen des letzten Jahres gedacht. Gibt man dem letzten Sonntag des Kirchenjahres dieses Gepräge, dann ist die liturgische Farbe entweder schwarz für die Trauer oder weiß für die Auferstehungshoffnung in Christus. Und nicht von ungefähr knüpft an diesen Sonntag zu Beginn des Kirchenjahres dann auch inhaltlich wieder der Advent an, der unter den Themen der Erwartung und des Neubeginns steht und sich als Zeit der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn versteht. Das Christkönigsfest, das in der katholischen Kirche an diesem Sonntag begangen wird, wurde im Jahr 1925 zum 1600jährigen Jubiläum des Konzils von Nicäa von Papst Pius XI eingeführt. Nach dem Ende der großen Monarchien und den Erfahrungen des 1. Weltkriegs betont es die Königsherrschaft des dornengekrönten Christus, wie sie in der Passionsgeschichte zutage tritt. Zu Zeiten des III. Reiches wurde dieser Tag darum auch zum Bekenntnistag katholischer Jugendlicher für ihren christlichen Glauben und ihr Engagement, nicht zuletzt auch in Abgrenzung zum herrschenden System.